

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM einfl. Erzeugnisse monatlich
Gesamtwert 1,00 RM, Postbezugs monatlich 2,00 RM, einfl. 4,00 RM, Postgebühren
(hierzu 30 Pf. Zustellungsgeb.) Kreuzbankverbind. für die Woche 1,00 RM.
Einzelnnummer 10 Pf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Pf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 10spaltige mm-Zeile im Anzeigenblatt 14 Pf., Stellenangebote und private Familienanzeigen 6 Pf., die 70 mm breite mm-Zeile im Zeitteil 1,10 RM. Nachschlag nach Maßstab 1 oder Mengenschlüssel 1/2. Briefgebühren für Briefanzeigen 30 Pf., ausfl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Verlagsdruck: Dresden-N. 1, Postfach • Fernruf: Ortverleiher Gemeinnummern 24001, Fernverleiher 27981-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Dittmerstr. 4 a; Fernruf: Kurzfür 9361-9366
Postbez.: Dresden 2000 - Nichterlangte Einsendungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Anzeigens

Nr. 131 Dienstag, 8. Juni 1937 45. Jahrgang

Einigung in der Ueberwachungsfrage

Stapellauf des Kreuzers „Blücher“ in Kiel - Deutsche Auszeichnung für Stojadinowitsch - Herzliche Trinksprüche in Belgrad

London arbeitet Note aus

London, 8. Juni
Wie an zünftiger englischer Stelle mitgeteilt wird, ist zwischen Großbritannien, Deutschland, Italien und Frankreich eine praktische Einigung über die Vorarbeiten erzielt worden, unter denen Deutschland und Italien zur Glottentkontrolle zurückkehren können.
Der Text der ausgearbeiteten Note wird in London ausgearbeitet, mit den drei anderen Mächten abgestimmt und dann den beiden Parteien in Spanien übermittelt werden.
(Vgl. hierzu die Meldung über den letzten Stand der Verhandlungen auf Seite 8)

Ueberwachungsstreitkräfte der andern beteiligten Seemächte, zum Beispiel England und Frankreich, sich laufend in verschiedenen rot- und weißspanischen Häfen aufstellen, ist festzustellen, daß der kleine Hafen von Ibiza nicht als Stützpunkt des nationalen Spanien angesehen werden kann und als solcher auch nicht benutzt wird.
Die „Deutschland“ lag als einziges Kriegsschiff auf der See vor Anker. In seiner Nähe hatte das im Dienste der deutschen Kriegsmarine stehende Torpedoschiff „Neptun“ ankert. Im Hafen von Ibiza lag das deutsche Torpedoboot „Leopard“ an der Reife. Weißspanische Streitkräfte oder Dampfer lagen weder im Hafen oder auf der See noch überhaupt im Sichtweite.
Am 28. Mai gegen 19 Uhr erfolgte ein überfallartiger Angriff von zwei Bombenflugzeugen auf die „Deutschland“. Die Maschinen flogen über Land und Richtung der stehenden Sonne an und warfen ihre Bomben auf das in Nähe liegende Panzerschiff, von denen zwei trafen.
Für die Flieger war bei der geringen Flughöhe eine Verwechslung der „Deutschland“ mit einem weißspanischen Schiff ausgeschlossen.
Die „Deutschland“, die abwehrbereit zu Anker lag, konnte Abwehren und wird der Flugszene gegen die Sonne nicht erkennen und hatte nach der ganzen Lage keinen Grund, unerkannte Flugszene unter Feuer zu nehmen. So kam es, daß diese als Angreifer erst festgestellt wurden, nachdem sie die Bomben geworfen hatten. Tatsächlich ist sowohl vom Panzerschiff „Deutschland“ als auch vom Torpedoboot „Leopard“ kein Schuß gefallen.
Während des Flugszenenüberfalls wurden Teile der rotspanischen Flotte, und zwar die Kreuzer „Albatros“ und „Méndez Núñez“ auf etwa 20 Kilometer, vier Zerstörer in 14 bis 16 Kilometer Entfernung gestrichelt. Wenige Minuten nach dem Bombenangriff erfolgte eine Landbeschießung durch die roten Zerstörer.
Alle Angaben der Valenciamächte über den Bombenangriff der deutschen Kriegsschiffe sind ungenau. Entweder haben diese Kriegsschiffe im Bewußtsein ihrer Schuld absichtlich die Unwohlheit gefügt oder die Flugszenenführer haben ihre ruflose Tat durch eine solche Lüge zu verdecken gesucht. Es handelt sich somit um einen unpropagierten Überfall der rotspanischen Flugszene, die einwandfrei als die Angreifer festgestellt sind.
Es muß betont werden, daß die roten Machtgeber durch den Nichterfolg der Flugszene zu verschiedenen Malen ernstlich daran verzweifelt worden sind, kriegerische oder als solche zu deutende Handlungen gegen die Kontrollstreitkräfte zu unterlassen.

Der Südosten im Aufbruch

Von F. E. Gruber

Die Reise des Reichsaussenministers von Neurath in die Hauptstädte Jugoslawiens, Bulgariens und Ungarns lenkt in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf die Südostfragen. Deutschland ist mit den Staaten, denen dieser Besuch gilt, durch Freundschaft und enge wirtschaftliche Beziehungen verbunden, die historisch begründet und, weil sie den Lebensgesetzen der beteiligten Staaten entsprechen, unerschütterlich sind. Der nachfolgende Artikel gibt eine Uebersicht über die politischen Fragen, die den Südosten bewegen.
Die Schriftleitung

Donauland im nationalen Aufbruch, dessen liberale Forderung allmählich zu zerbrechen beginnt.

Umgestaltung der Wirtschaft

Mit dem politischen Aufstieg der Südoststaaten geht auch eine wichtige Umgestaltung im wirtschaftlichen Aufbau vor sich. Da immer das überhöht wird, was man nicht hat, stürzt man sich in eine gründereifende, hemmungslöse Industrialisierung. Jugoslawien und Rumänien haben aus dem alten Ungarn, das den Prozeß der industriellen Entwicklung schon vor vier Jahrzehnten begann, eine leistungsfähige Industrie übernommen, für die der Anstoß an die alten Königreiche zunächst ein Gesicht bedeutete, denn damit war für sie die Frage der Absatzmärkte gelöst. Wo es nur möglich war, wurden neue Industrien aus dem Boden gestampft — und das in Ausmaß und Rhythmus, deren Bevölkerung zum mindesten 80 v. D. Bauern sind oder von der Landwirtschaft leben.
Ein kennzeichnendes Beispiel für die erstaunliche Entwicklung der Industrialisierung des Südostens ist Bulgarien, weil hier von nirgend her etwas dazu kam. Während die Zahl der vom Staate geförderten Industrieunternehmen im Jahre 1910 insgesamt 261 mit 11 000 Arbeitern betrug, erreichte sie 1930 bereits 1290 Fabriken mit 36 000 Arbeitern; in knapp 20 Jahren also eine Verdreifung der Industrieanlagen und eine Verdreifung der Arbeiterkraft. Ähnlich ist das Tempo der Industrialisierung in Jugoslawien und in Rumänien. Trotzdem ist die wirtschaftliche Struktur der Südostländer und die soziale Ausrichtung der Bevölkerung noch vorherrschend von der Landwirtschaft bedingt. Die vorwiegende Entwicklung zur Industrie, die schon im Zuge der autarken Wirtschaftspolitik liegt, ist aber unauflösbar. Neue Lebensmöglichkeiten werden geschaffen, patriarchalische Bauernhäuser verdrängt, werden „abstürzt“, stellen höhere Ansprüche an Leben. Die Folge ist ein gesteigerter Verbrauch, bedingt durch den gehobenen Lebensstandard, den die junge Industrie allein jedoch nicht zu befriedigen vermag. Der „verwestlichte“ Südosten wird für die alten Industrieländer von neuem wichtiger Absatzmarkt.

Der südosteuropäische Mensch

Man muß Südosteuropa aus seinen eigenen Lebensgesetzen zu verstehen suchen. Auf 540 000 Quadratkilometer — etwa der Ausdehnung Deutschlands — leben nicht ganz 40 Millionen Menschen. Raum genug zur Entfaltung eines lebenshaften, urgesunden und aufstrebenden Menschentums, der trotz mannigfaltiger bunter Minderungen und nicht unerheblichen Spannungen in den einzelnen Volksgattungen doch die eine Bindung zueinander hat: einem uralten Bauernvolk anzugehören. Das gilt für den slavischen Jugoslawen genau so wie für den arbeitsamen und lästigen Rumänen oder die beharrlichen Türken und für das stolze Kriegervolk der Albaner. In den Städten des südosteuropäischen Menschen ist die Kultur der Balkanmenschen; die Männer erkennen an betont modischer Kleidung und überpudelter Natur, ihre gepuderten Frauen gekennzeichnet durch zwei bis zur Unenträglichkeit angestrichene Wimpern.
Der südosteuropäische Mensch ist auf dem Dorfe zu Hause. Er ist Bauer, mag er auch seit einem oder höchstens zwei Geschlechtern in der Stadt wohnen. Die lebenshaltenden Kräfte dieser jungen unverbrauchten Bauernvölker treiben aus der Erde, auf der einmal vor 5000 Jahren die wichtigste Kultur Europas gewachsen ist. Die Bindungen zu dieser Epoche sind schon längst weitaus geworden. Wenn man Beispiel die Rumänen durch Ausgrabungen in der ehemaligen byzantinischen Hauptstadt Konstantinopel in ihre laienhafte Herkunft zu bekräftigen versuchen, so sind das akademische Experimente, an denen das Volk keinen Anteil hat. Denn dieses Volk — oder diese Völker — sind erst auf dem Wege zu sich selbst, auf dem Wege zur Nation.

Die Volkwerdung im Südosten

Die bescheidenen Anfänge dieser Volkwerdung reichen zurück in die Zeit der Besetzung vom Zerkow. Das war vor rund einem halben Jahrhundert, vor knapp zwei Geschlechtern, einer an sich ungenügend kurzen Zeitspanne, in die sich aber unendlich viel zusammenbrängt. Für Europa war der Balkan zum erstenmal 1878 auf dem Berliner Kongreß wichtig geworden, als Bismarck die Rolle des „christlichen Mäkkers“ übernahm. Trotz dieser guten Absicht blieb der Südosten die Domäne der europäischen Interventionen. Bis 1914 ging der Kampf um die Interessensphäre zwischen Österreich-Ungarn und Rußland, nach dem Weltkrieg griffen Frankreich und Italien entscheidend in das Kräftefeld der Großmächte ein. Das Ziel ist immer dasselbe: der Südosten als Objekt der Politik der westlichen Großmächte.
Klein: der Südosten ist seit dem gewonnenen Frieden von 1919 ein anderer geworden. Kleine Länder werden zu Mittelstaaten, verdoppeln, verdreifachen fast ihren Bestand, sind aber gerade deswegen in den ersten Friedensjahren mit der Verdauung der Kriegsgewinne, der „feilschen Angewohnheit“ von Provinzen beschüttelt, die — wie beispielsweise Oberösterreich — aus einem ganz andern Kulturkreis herkommen.
Auf diese Umstände ist es zurückzuführen, daß das Friedensgesetz des Jahres 1919 nicht mit elementarer Gewalt eine Bewegung der Volkwerdung auslöst, sondern das Streben zur Nation zuerst stecken bleibt in der Einkerzung der neuen Völker. Die nationalen Fronten kommen im Südosten erst viel später in Marsch. Der Prozeß der Volkwerdung ist heute schon so weit vorgeschritten, daß sich die Unten klar abzeichnen: das im jugoslawischen Staat zusammengefaßte und vereinigte slawische Volk, das nationale geistliche Bulgarien im Zeichen eines autoritären Regimes — das monarchische Griechenland, das schon fast immun gegen eine kommunistische Bestäubung — und schließlich Rumänien, das wichtige

Balkanpolitik

Noch lange nach dem Weltkrieg ist der Südosten der Spielball der Großmächte. Frankreich herrscht an der Donau durch die kleine Entente (Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien), die nie mehr sein kann als Rückversicherung gegen die ungarische Revision. Die Versuche, die kleine Entente im Donauraum vor größere Aufgaben zu stellen, sie einmal auszuheben als rumänisches Aufmarschgebiet gegen Rußland, sie dann kaum drei Jahre später einzustellen in die „gegenseitige Hilfeleistung“ (die: Mitteldeutsches Paris-Frag-Modell), scheiterten ebenso an der inneren Bruchigkeit dieses Bündnisgefüges wie die Absichten, in den Donauraum die kleine Wirtschaftsentente als Lösung der mitteleuropäischen Krise hineinzustellen. Der natürliche Wirtschaftsdruk der Südostländer nach Deutschland läßt sich nicht abriegeln.

Daran ändert auch nichts der Balkanbund (Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und die Türkei), die nach dem Südosten verlängerte kleine Entente. Zweck des Balkanbundes: diplomatisches Sperrfeuer um das revisionistische Bulgarien und Abriegelung jedes Vorstoßes des Deutschen Reiches nach dem Südosten. Hinter dem Schlagwort „der Balkan der Balkanvölker“ glaubte der Quasi-Drafay seinen politischen Einfluß im Südosten auf Jahre hinaus zu sichern. Diese Pläne scheiterten aber an dem Selbständigkeitsdrang der mitteleuropäischen Länder, die die drückende Zwangsherrschaft Frankreichs abschütteln wollten, weil Zweifel darüber aufstiegen, ob sie als unbedingte Bundesgenossen Frankreichs nicht etwa auf verlorenem Posten stehen.

Das geschichtliche Verdienst, die geopolitischen Voraussetzungen des Südostens in lebendige politische Realität umgesetzt zu haben, gebührt dem großen König und Staatsmann Alexander von Jugoslawien, dem tapferen Vorkämpfer seines Volkes. Unter dem mächtigen Eindruck der deutsch-polnischen Verständigung arbeitete Alexander zielbewußt auf eine Verständigung mit Bulgarien hin. Die fürchtbaren Schiffe von Barfise trafen den Rumänienkönig, nicht aber sein Werk, das Prinz Paul mit seinem Ministerpräsidenten Stojadinowitsch auf der ganzen Linie fortsetzte und ausbaute. Die Belgrader Verständigungspolitik fand drüben in Sofia willfährige Unterstützung. Der neue Kurs in Bulgarien hebt die gefährlichen Kräfte der macedonischen Revolutionäre, der Tölpel der Serben, aus. Zwei Völker, die miteinander so

Der Tatbestand des Verbrechens von Ibiza

Madrid, 8. Juni
Nachdem nunmehr die eingehenden Berichte des Reichsaussenministers von Neurath in Spanien vorliegen, wird in folgendem der Tatbestand des Überfalls von Ibiza nochmals in allen Einzelheiten der Öffentlichkeit mitgeteilt:
In der zweiten Maihälfte befanden sich die beiden deutschen Panzerschiffe „Deutschland“ und „Albatros“ und die vier Torpedoboots „Secadler“, „Albatros“, „Leopard“ und „Neptun“ zur Ausbildung der Seestreitkräfte auf dem Mittelmeer vom internationalen Küstenschutzgebiet an der spanischen Küste.
Um den Besatzungen bei ihrem anstrengenden Dienst abwechselnd kurze Zeit Ruhe zu gewähren und Vorräte zu ergänzen, ließen die Schiffe einzeln verstreute nahegelegene spanische, französische und englische Häfen an.
Aus diesem Anker lag „Albatros“ vom 22. Mai an auf der See vor Palma. Erst erfolgte am 28. Mai der bekannte Luftangriff, durch den „Albatros“, der englische Flottenführer „Corby“ und einige italienische Schiffe durch Bombeneinschläge in ihrer unmittelbaren Nähe in Mitleidenschaft gezogen wurden und auf dem italienischen Hilfskreuzer „Dante“ eine Bombe explodierte, die sechs italienische Offiziere tötete.
Um eine weitere Gefährdung der deutschen Schiffe auszuschließen, wurde von diesem Vorfalle an vom Anker des Hafens von Palma durch deutsche Seestreitkräfte Abstand genommen.
Das Panzerschiff „Deutschland“ anker lag am 28. Mai auf der See vor Ibiza. Die in der ausländischen Presse aufgetauchte Behauptung, daß die „Deutschland“ dort nicht hätte ankern dürfen, ist unzutreffend. Abgesehen davon, daß auch die

Stolzer Tag der Kriegsmarine

Kiel, 8. Juni
In Gegenwart des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmirals Dr. h. c. Raeder, und zahlreicher Ehrengäste aus allen Gauen des Reiches, lief heute mittags 12 Uhr auf der Werft der Deutschen Werke A. G. in Kiel der 10 000-Tonnen-Kreuzer „G“ unter dem Jubel der vielen Tausende glücklich vom Stapel. Er erhielt den Namen „Blücher“.
In der Taufe führte der Kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, aus: „Im Aufbau der Kriegsmarine ist heute ein wichtiger, stolzer Tag. Vor unsren Augen geht abwärts der Eisenrumpf eines neuen Kriegsschiffes, des Schwere Kreuzers „G“. Im Namen der Kriegsmarine und meines Oberbefehlshabers beste alle Arbeiter des Rumpfes und der Taufe, die das vor uns stehende Werk erkennen und erbaute. Wir wollen es nie vergessen, daß die Wehrmacht nur dann in vollendetester Form aufgestellt werden kann, wenn

Namen des Mannes, der vor 100 Jahren in den Zeiten tiefster Erniedrigung die preussischen Fahnen wieder erhob und sie zu neuen Siegen führte. Zum dritten Male soll nun ein deutsches Kriegsschiff den Namen „Blücher“ führen. Mit Stolz und Dankbarkeit gedenken wir dabei des Panzerkreuzers „Blücher“, der in der Donauerschlacht am 24. Januar 1915 durch überlegene Kräfte der russischen Torpedotreffer schwer beschädigt unter seinem tapferen Kommandanten, Regattenkapitän Erdmann, in helldunkeln Kampf die Ehre der Flotte hochhielt bis zum ehrenvollen Untergang. 800 deutsche Seeleute ließen hierbei ihr Leben in tapferster Pflichterfüllung. Die amtliche britische Darstellung über den Kampf des Panzerschiffes „Blücher“ beginnt mit folgenden Worten:
„Drei Stunden lang, während das Schiff der Brennpunkt einer überwältigenden Feuerkonzentration war, hat es keinen Augenblick aufgehört, das Feuer zu erwidern. Als ein Beispiel von Disziplin, Mut und Kampferfolge geht in seine Haltung selten übertraffen worden.“
Stolzvolle Tradition verpflichtet. Es liegt auch auf der Hand, daß das Schiff, ein belliges Vermächtnis, Frau Erdmann, die Witwe des verstorbenen Kommandanten des in der Schlacht an der Donauerschlacht gesunkenen großen Kreuzers „Blücher“, nach der Taufe vor.

der deutsche Soldat und Arbeiter in aller Kameradschaft Hand in Hand arbeiten. Der Kreuzer „G“ soll auf Befehl unzerstört durch einen Sturm, der in jedem deutschen Herzen tiefsten Widerhall finden wird, den